

Volkskunde in Niedersachsen 2/1992

Andreas Wojak: Moordorf. Dichtungen und Wahrheiten über ein ungewöhnliches Dorf. Edition Tzschernitz. Bremen 1992. 324 Seiten, 100 Abb., 2 Kln.

Ostfriesland zählt zu den traditionellen Exkursionszielen des Göttinger Seminars für Volkskunde. In kaum einer anderen deutschen Landschaft finden sich nämlich die verschiedensten ländlichen Wirtschaftsformen und damit soziale Gegensätze auf engerem Raum vereint. „In den Marschen sitzt der reiche Bauer frei und unbehelligt von der Noth des Lebens auf seinem Erbe, und kaum eine Stunde davon ringt eine zahlreiche Bewohnerschaft mit der gräßlichsten Noth“ (W. Wicke: Die Haide. Göttingen 1867, S. 17). Unter den Notstandsgebieten der „Haide“ sind hier die ostfriesischen Moorkolonien zu verstehen. Sie verdanken ihre Entstehung der im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts von der Regierung in Gang gesetzten planmäßigen Kolonisation der Hochmoore, die damals noch etwa ein Drittel Ostfrieslands einnahmen: Im Gegensatz zu den gleichzeitig entstehenden Fehnkolonien kamen viele Moordörfer jahrzehntelang nicht über das nackte Existenzminimum hinaus. Das Extrembeispiel mißlungener Planung stellt aber zweifellos das bevölkerungsreiche Moordorf dar.

Zu einer Ostfrieslandexkursion gehört heute gewöhnlich auch ein Besuch im Moormuseum von Moordorf bei Aurich, in welchem die Erinnerung an die Zeiten der Not und der Elendsbehauptungen auf eindrucksvolle Weise festgehalten wird. Im Auftrag dieses regalen Freilichtmuseums entstand nach nur zweijähriger Bearbeitungszeit die vorliegen-

de Monographie, die 1991 an der Universität Oldenburg im Fach Geschichte als Dissertation angenommen worden ist. Die Annäherung an dieses höchinteressante Forschungsfeld wurde durch die zahlreichen Vorurteile erschwert, die als eine Art von „Ursprungslegenden der Armut“ die Geschichte von Moordorf begleiten: So galt diese Siedlung nicht nur den Bewohnern der umliegenden Geestdörfer, sondern durchaus auch Gelehrten lange

Bücher

Zeit wahlweise als Zigeuner-niederlassung, Sträflingskolonie, Kriegsveteranenlager, Zufluchtsort von Arbeitsscheuen und Alkoholikern oder Kommunistenhochburg. Ihren absoluten Höhepunkt erreichte die Diffamierung der Moorkolonisten im Dritten Reich, als aufgrund einer höchst fragwürdigen „erbbiologischen Bestandsaufnahme“ von Horst Rechenbach (Hauptabteilung Rasse beim Reichsbauernführer Darré) 1940 über die Hälfte der Dorfbevölkerung für „erbbiologisch minderwertig“ erklärt und ihre Zwangssterilisierung eingeleitet wurde. Die Bewohner selbst haben auf die jahrzehntelange Diskriminierung durch die Außenwelt durch die Entwicklung einer Gruppenidentität und mit der Herausbildung eines unverkennbaren Ortsstolzes reagiert.

A. Wojak hatte zunächst die Absicht, eine Oral-History-Studie anzufertigen, ehe ihm bei seinen Recherchen in den Archiven schriftliche Quellen in

so reicher Zahl in die Hände fielen, daß er die Hauptuntersuchung in den ersten 13 Kapiteln seiner Arbeit darauf basierte und die 20 Interviews mit Zeitzeugen im zweiten Teil veröffentlichte, den er „Moordorfer Protokolle“ nennt. Das Gesamtergebnis stellt sich als ein hervorragend gelungenes und spannend zu lesendes Buch dar, welches überdies durch einen gepflegten Sprachstil und eine gediegene Ausstattung besticht. Es räumt anhand der Quellen exakt und Schritt für Schritt die Legenden aus dem Weg und macht dadurch den Blick frei auf die wahren Ursachen des jahrzehntelang vorherrschenden Elends in Moordorf: zu kleine Kolonate, ihre ungebremste Vermehrung bei mangelnder Unterstützung durch die Behörden, mangelnde Entwässerung des Moors und fehlende Anbindung an das ostfriesische Wasserstraßensystem zum Absatz der in Moordorf erzeugten Produkte, insbesondere des Torfs. Dem Verfasser gelingt es vorzüglich, seine Quellen zum Sprechen zu bringen und über sie Verständnis für, ja Sympathie mit den Siedlern im Hochmoor zu wecken. Diese Absicht wird auch durch eine überzeugende Auswahl von Dokumenten und Fotos gefördert, wobei das heutige Gemeindeleben nicht zu kurz kommt. Die zumeist in Plattdeutsch geführten Interviews, die mit hochdeutschen Übersetzungen versehen sind, dienen als eine Art subjektiven Korrektivs zu der von A. Wojak geleisteten objektiven Quellenarbeit. Über seine Erfahrungen bei der Interviewtätigkeit berichtet er freimütig; sie sind für jeden, der sich mit Zeitzeugenbefragung beschäftigen will, überaus lehrreich. Die Paralle-

len zum „roten Mössingen“ sind nicht zu übersehen; leider hat der Verfasser die Studie der Tübinger Projektgruppe über dieses württembergische Dorf aus dem Jahre 1982 nicht herangezogen. Und wenn wir schon bei der Kritik sind: Es ist eine verbreitete Unsitte, die Fußnoten zu den einzelnen Kapiteln in den Anhang zu verbannen; wenn man dann aber noch – wie der Verfasser es tut – seine Quellen in 16 Rubriken unterteilt, wird die Ermittlung eines einzigen Buchtitels aus den Anmerkungen fast zum Abenteuer. Aber davon abgesehen: Das Buch verdient insgesamt Bestnoten, und vor der nächsten Ostfrieslandexkursion wird es zur Pflichtlektüre für alle Teilnehmer.

Rolf Wilhelm Brednich